Das Holz ist nicht Braun

Autor(en): **Beern, Frank S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **35 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS HOLZ IST NICHT BRAUN

Das Holz ist nicht braun. Es ist gelb: Dunkelgelb, bräunlichgelb, alle Schattierungen; vielfältig farbig — so wie das Leben. Es ist auch rot, blau, schwarz: Kugelschreiberfarben, Bleistiftfarben: Verkritzelt, verschrieben, bedeckt mit Formeln und Löchern, die von Verlegenheit Langeweile, Wut und Liebe zeugen.

Das Holz sieht aus, wie Holz eines Schulpultes aussieht. Löcher, von Schülern gekratzt, die nach Befriedigung lechzen, und die Befriedigung und Liebe gleichsetzen. Löcher, von Schülern gebohrt, die Befriedigung und Liebe ungleich setzen, aber an das eine denken und das andere tun im mathematisch-klaren Nebel der Chemiestunde: Trichloressigsäure: CCI3COOH. Ich höre: «Polymerisate sind thermoplastische Nakromoleküle. Makro heisst gross, riesig: Das sollten Sie wissen: Denken Sie zuerst, fragen Sie nachher: Logisch, klar, mathematisch ist alles . . .» Er denkt an Chemie, ich denke an das Leben; ich höre durch den Nebel Polygamie, erschrecke vor der Macht der Kirche, darf mich nicht selber entscheiden — Monogamie, das darfst du — sollst du . . .

«Ungesättigter Kohlenwasserstoff . . . Polykondensation . . .» Polygamie, Monogamie . . . beides fällt nicht in Betracht . . . gesättigt bin ich (am Morgen soll man ja viel essen), nicht ungesättigt wie die meisten in der Welt . . .

Polygamie, Monogamie, beides eingehend erklärt durch den Philosophielehrer, bei dem die Schwangerschaft zehn Monate dauert — beides reagiert bei mir nicht, wie Jod in Amylose — weder Polygamie noch Monogamie. Der Nebel der Nacht umgibt mich noch; ich stopfe das Loch im Holz, das nicht braun ist. — Beides kommt nicht in Frage: Das eine ist verboten, ungesetzlich, unerlaubt, das andere verbaut durch Erbmasse? Erziehung? Gewohnheit? Charakter? Die Nacht war schön, auf die die Chemie folgt, der klare logische, mathematische Nebel: Versunken in seinem Körper fahre ich seinen Gesichtszügen nach: Der schöne, etwas sinnliche Mund, die Linien seiner Augenbrauen, seine Nase: Ich beneide seine herrlich geformten Züge — Opium für mich . . . «Du gleichst jemandem . . .» denke ich. Ich spüre deine Hand, die tastend sucht, liebkost: Sie wird mir Lust bringen: Ich küsse deinen Mund, spüre Dein Glied, bereit zur Befriedigung: Ich weiss: Er liebt mich. Ich drücke mich an ihn, fahre der Linie seiner Brust nach — sie führt in den Himmel: Ich träume von Liebe; doch nicht von Löchern gleich denen in der Bank: Nicht mit einer Formel stopfe ich das Loch im gelben Holz: mit weissem, sauberem, reinem Papier: verkrümelt und verkleistert mit Speichel: Das Holz wird hier rot: Ich stopfe mit einem Farbstift. Noch schöner ist der Abend: Leben, Schraubenzieher, elektrischer Strom, Liebe: Ich schraube, ich sehe ihn: — Seine Gesichtszüge gleichen jemandem — Rot ist der Griff des Schraubenziehers, rot wird das Loch im Holz sein: Ein roter Fleck: der Abwart wird ihn sehen. Und dann das Loch. Und dann die übrigen Löcher. Und dann eine Rechnung. Logisch ist das. Wie die Che-

mie. «... wichtig ist. Denken Sie nur an die Lebensmittelchemie: Der Mensch wird einmal von Tabletten leben...» Ich lebe besser ohne Chemie: Das Morgenessen, die Nacht, der Abend: Der Mond ist zunehmend: Drinnen ist es licht, warm; weg vom Holz mit den Löchern. Es gibt zwei Stufen: Auf der zweiten ist Befriedigung und Liebe nicht das Gleiche. Wir bauen eine Schaltuhr: sie soll den Wecker ersetzen. Das Leben kann schön sein. «Mit Musik geht alles besser...» Ich verbinde Drähte: Er lächelt, schaut mir zu. Ich verbinde sie für ihn... Wem gleicht er? Ich erinnere mich nicht, sehe ihn nur vor mir, lächelnd: Seinen athletisch gebauten Körper, voll jugendlicher Eleganz und Anmut, die leicht behaarte Brust, wie der Flaum eines Neugeborenen — Sehne ich mich nach der Reinheit eines Neugeborenen? Nein. Es kennt nicht die Tiefen, nicht die Höhen. Nicht das Opium einer Linie. Ich habe nur ein Gefühl, das das Leben ausfüllt: Ein angenehmes Gefühl. Das Gefühl der Liebe. Polysaccharid. Ich weiss doch nicht, was das ist! Morgen wird es heissen: «Beern: Chemische Formel?» Die Drähte sind verbunden. Polysaccharid? Ich kenne Polygamie, erklärt von einem zehn-Monate schwangeren Philosophielehrer, der etwas erklärt, was man schon lange weiss. —

Gott schreibt vor: Monogamie.

Und ich? Half mir Gott? — Nein.

Die Uhr läuft. Sie surrt, tickt, quietscht, wenn sie sich aufzieht. Sie gefällt ihm. Er gefällt mir. Ich weiss jetzt, wem er gleicht. Einer Abbildung im Geschichtsbuch. «Apoll vom Zeustempel in Olympia». Die Uhr ist kompliziert: ein Werk, abgestempelt 1932. Morgen wird sie ihn aufwecken; sie wird die Musik einschalten, während ich gefragt werde: «Formel von Polysacchariden?»

Ich habe das Geschichtsbuch hervorgeholt.

Ich glaube, ich bin der einzige, der findet, dass er Apollo gleicht.

Frank S. Beern

Interpunktion und Stil nach dem Manuskript eines jungen Schweizers.

GEDENKTAGE

Vor 75 Jahren wurde der feinsinnige und heute zu Unrecht beinahe vergessene Dicht ERNST PENZOLDT (14.6.1892) geboren.

*

Vor zehn Jahren, am 9.6.1957, wurde in Zürich der über die Landesgrenzen bekannte und geachtete Komponist ROBERT OBOUSSIER von einem Strichjungen ermordet.